

## **Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven**

Bd. 67

1987

---

### Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Luigi Ferdinando Marsili, *Relazioni dei confini della Croazia e della Transilvania a Sua Maestà Cesarea (1699–1701)* a cura di Raffaella Gherardi, *Società e cultura del Settecento in Emilia e Romagna. Studi e Ricerche*, 2 Bände, Modena (Mucchi) 1986, 532 S., Lit. 85000. – Der Bologneser L. F. Marsili (1658–1739), seit 1682 in militärischen Diensten der Habsburger – wie viele Italiener –, war ein ausgezeichneter Kenner des südosteuropäischen Raumes. Mit Interesse für Hydrologie, aber auch allgemein für Geographie, Geologie und Ethnologie faßte er seine Beobachtungen in schriftliche Form. Nach dem Vertrag von Karlowitz (26. 1. 1699), der den territorialen Verfall des Osmanischen Reiches einleitete, wurde Marsili habsburgischer Bevollmächtigter in den folgenden Verhandlungen über die Grenzziehung. – Die vorliegende Edition gibt 27 Relationen, die cisdanubischen Grenzen betreffend, vom 14. 4. 1699 bis zum 29. 8. 1700 und sieben „transdanubische“ Relationen vom 9. 10. 1700 bis 14. 3. 1701 wieder. Die einzelnen Relationen und ihre Beilagen (Kopien, Extrakte, Artikelkonzepte etc.) entstammen alle dem Fondo Marsili, Codex 1044, Manuskripte 59 und 60 der Universitätsbibliothek Bologna. – Eine Publikation dieser Akten ist gerechtfertigt, auch wenn man sich über Sinn und Unsinn der Machart, z. B. die 30 editionstechnischen Kriterien (S. 36–37), streiten könnte. Die Edition erscheint ohne jegliche Anmerkung oder kritischen Apparat. Ein Verzeichnis der Ortsnamen in den verschiedenen Sprachvarianten (S. 522–524) ist nicht sehr hilfreich. Für dieses Verzeichnis verspricht die Bearbeiterin „la denominazione attuale“ der Orte. Sie ist aber nicht in der Lage, die Orte nur in einer Sprache korrekt anzugeben. Von den vielen Fehlern seien nur einige stellvertretend herausgegriffen. Heutzutage rumänisch sind Caransebeş (statt ungarisch Karánsebes), Timișoara (statt Temesvár), Orșova (statt Orsova). Karlowitz ist heute jugoslawisch und somit Sremski Karlovci, Metrowitz Mitrovica und auch die Bačka ist konsequenterweise in der serbokroatischen Schreibform zu bringen (statt ungarisch Bacska). Eindeutig ungarisch sind Orte wie Sziget statt Sighet, Várád statt Varadia. Die Städte Osijek und Eszék sind ein Ort, genauso wie die Bezeichnungen Kanizsa und Kaniza dasselbe, nämlich Nagykanizsa bedeuten. Abgesehen von Fehlern wie Visegrad, Kladuva (richtig muß es heißen Višegrad, Kladuša) gibt es ganz sinnwidrige Schreibweisen wie Boçsa, Glinitsa, Jacovaara. Übrigens ist Kremen ein Berg und Majdan nicht als Fluß eingetragen. Undurchschaubar bleibt es auch, nach welchem System welche Namen in das Personenregister (S. 517–521) aufgenommen wurden. Als Beispiele sollen zwei beliebige Seiten dienen. S. 184: Wolfgang von Frangepani, Matko Iović und Lalić fehlen. Ferdinand von Herbestein(!) ist nicht erwähnt, dagegen aber Leopold von Herberstein aufgezählt, der auf dieser Seite nicht auf-

taucht. S. 32: Es fehlen Innocenzo XI und Pietro Civrani im Verzeichnis. Vékony László ist als V. László zitiert und auch unter dem Vornamen in der Namensliste eingereiht. Bei Giorgio Sigismondo de Loeffelholz sind die Vornamen italienisiert, die anderen Deutschen dagegen haben ihre deutschen Vornamen. Während es für erwähnten Löffelholz sechs Hinweise auf unterschiedliche Schreibweisen gibt, fehlt z. B. bei G. Bonffi der Hinweis auf die korrekte ungarische Form Bánffy. – Dem Leser, der sich auch mit zahlreichen Druckfehlern herumschlagen muß, kann im übrigen nur geraten werden, die Edition nicht unberücksichtigt zu lassen, im „Ernstfall“ aber doch auf die Originale zurückzugreifen.

Almut Bues

Enzo Giorgio Fazio, *Viaggiatori tedeschi nell'Italia del Settecento*, in: *Bollettino del C.I.R.V.I.* 4, Nr. 9, Januar–Juni 1984, S. 149–189. – Im *Centro Interuniversitario di Ricerche sul Viaggio in Italia* (Moncalieri) haben sich vor einigen Jahren auf Initiative von E. Kanceff hin interessierte Kunst- und Literaturhistoriker, Romanisten, Linguisten usw. zusammengeschlossen, um die Geschichte der Italienreisen zu erforschen. Das vom C.I.R.V.I. publizierte „Bollettino“ mausert sich immer mehr zu einer allerdings mit einiger Verspätung erscheinenden Zeitschrift (das vorliegende Heft erschien Ende 1986). Fazio plant eine Gesamtaufnahme der deutschen Italien-Reiseliteratur im 18. Jahrhundert. Im vorliegenden Beitrag gibt er eine annotierte, von 1700–1760 reichende Bibliographie von unveröffentlichten Manuskripten und Büchern mit italienischen Reisebeschreibungen. Der Autor lobt neben den Beständen der *Hertziana* und der Sammlung Tursi in der *Biblioteca Marciana* vor allem die Sammlungen der Universitätsbibliothek Göttingen und die über den Hessischen Zentralkatalog erreichbaren hessischen Bibliotheken. Gegenüber der Zusammenstellung von Lucia Tresoldi (*Bibliographische Informationen* Nrn. 429, 1216) kann Fazio ca. 25 weitere Texte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachweisen.

J. P.

Carlo Fantappiè, *Riforme ecclesiastiche e resistenze sociali. La sperimentazione istituzionale nella diocesi di Prato alla fine dell'antico regime, Religione e Società* 14, Bologna (Il Mulino) 1986, 415 S., Lit. 38000. – An Versuchen, Persönlichkeit und Reformtätigkeit des jansenistischen Bischofs Scipione de' Ricci (1741–1809) ideologisch zu bewerten, herrscht kein Mangel. Für Historiker, die in ihm einen Vorläufer und Märtyrer des Modernismus sahen, war er eine bequeme Projektionsfigur. Erforscher des Risorgimento verlängerten mit ihm die liberale Bewegung zurück ins 18. Jh. Die vorliegende Studie streift diese Interpretationen nur, um sich dann aus-